

Stellungsbezüge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 50

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stellungsbezüge

Von Major Locher, Wallenstadt.

Die folgenden Ausführungen behandeln einige schießtechnische Grundsätze, die bei der Durchführung von Stellungsbezügen mit leichten Maschinengewehren zu berücksichtigen sind. Taktische Belange sollen nur soweit eingeflochten werden, wie ein feldmäßiges Instellengehen es allgemein in jedem Fall erfordert. Sinngemäß können die angeführten Prinzipien und Beispiele auch auf schwere Maschinengewehre, Infanteriekanonen, Karabinerschützen usw. angewendet werden.

Ob es sich bei einem Stellungsbezug um eine Angriffs-, Verteidigungs- oder Feuerunterstützungs-Aufgabe handelt (siehe Ziffer 58 und folgende der Ausbildungsvorschrift der Infanterie, 3. Teil, 1939), ist in technischer Hinsicht im letzten Grunde gleichgültig. Immer besteht die Aufgabe darin, die Waffe so zu placieren, daß

innert kürzester Zeit durch Feuer möglichst viele Gegner getötet und eigene Verluste durch Ausnützung der vorhandenen Deckungen auf ein Minimum beschränkt werden.

In diesem letzten Satz sind die wesentlichen Belange, auf die es immer ankommt und auf die hier näher eingegangen werden soll, enthalten:

Erstens der Faktor Zeit, zweitens die Deckung, deren maximale Ausnützung aber Umfang und Intensität des Feuers in keinem Fall irgendwie schmälern darf. (Siehe Ziffer 164 der Ausb.-Vorschriften der Inf., IIa: «Wirkung geht vor Deckung»).

Zu unterscheiden ist grundsätzlich immer zwischen einer Bereit- oder Lauerstellung und der eigentlichen Feuerstellung.

Die Bereitstellung wird fast immer charakterisiert sein durch volle Deckung gegen Flachbahnschüsse des Gegners. Darin befinden sich Waffe und Gros der Besatzung für die Vorbereitungsarbeiten zum Bezug der Feuerstellung oder auch so lange, als der Gegner sich noch nicht in wirksamer Schußweite befindet, ferner während der Zeit des feindlichen sog. Niederhaltefeuers durch schwerere und weittragende Waffen. Die Bereitstellung kann eine Geländemulde, eine rückseitige Hauswand, ein Unterstand, ein Graben usw. sein. Außerhalb dieser schützenden Deckung befinden sich nur Beobachtungsorgane, die die Möglichkeit des Einsatzes der bereitgehaltenen Waffe melden.

Der feindlichen Erdbeobachtung und dem Flachbahnfeuer, inklusive den über den Boden wegfliegenden Splittern der Sprenggeschosse sind in die-

ser Phase also nur ein oder zwei Mann ausgesetzt. Damit wird die Stellung lange nicht erkannt, und die Verluste werden auf ein Minimum beschränkt.

Der Faktor Zeit

wie auch (siehe weiter unten) die Stellung selbst, sollen an einer Verteidigungsaufgabe erläutert werden; dabei wird unschwer festzustellen sein, daß das Grundsätzliche auch Gültigkeit besitzt, wenn es sich beispielsweise um Angriff oder um eine Feuerunterstützungsaufgabe handelt.

Gegner niedergehalten und gehindert werde, selbst zu schießen. — Wie lange geschossen werde und woher die viele Munition komme, wird gewöhnlich nicht gesagt. — Es muß doch wieder einmal gesagt werden, daß geschossen wird um zu töten, nicht um niederzuhalten. — In Wirklichkeit verhält es sich wohl so: Es wird ein regelrechtes Vernichtungsfeuer gegen diejenigen Ziele geschossen, die aus der Deckung auftauchen. Der Unterschied zwischen diesem Feuer und dem klassischen Vernichtungsfeuer besteht dar-



(VI 13021)

Mit Hilfe des Bildes ist folgende Lage zu merken:

Ein Lmg.-Trupp befindet sich in der Bereit- oder Lauerstellung L.

Die gegnerische Infanterie ist noch außerhalb der normalen Lmg.-Schußweite B.

Feindliches Feuer liegt auf dem eigenen Stellungsraum.

Der Trupp hat Auftrag, aus der Feuerstellung F den Gegner zu vernichten, der aus Gegend B gegen die Stellung anläuft.

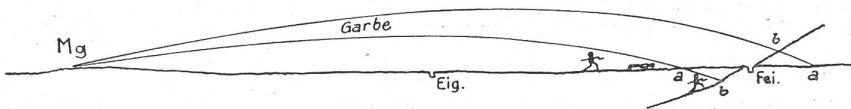
(Das momentan vom Gegner geschossene Feuer wird als Niederhaltefeuer bezeichnet. Dieser Begriff ist viel umstritten. Ich glaube, man könnte ihn gut entbehren, wenigstens in bezug auf die Infanteriewaffen. Durch meist unklare Fassungen verwirrt er mehr als er nützt. Man sagt, ein Niederhaltefeuer werde dann geschossen, wenn der Gegner sich nur vorübergehend zeige, wenn er also die Möglichkeit besitzt, sich gegen das Feuer in Deckung zu halten. Es werde dann trotzdem geschossen, mit dem Erfolg, daß der

in, daß weitestgehend das Verhalten des Gegners, rasches oder langsames Erscheinen und Verschwinden, die Größe des Wirkungsgrades bestimmt.)

Wie oben angeführt, bleibt der Trupp in Lauerstellung so lange, als der Gegner nicht in B angelangt ist, bzw. während noch gegnerische Unterstützungsfeuer auf dem eigenen Stellungsraum liegt. (Ueber die Art dieser schützenden Deckung soll im nächsten Abschnitt die Rede sein.) Letzteres wird so lange geschossen werden, bis der «mit den Beinen eingreifende» Gegner Gefahr läuft, durch eigenes Feuer getötet zu werden.

Wie groß diese Distanz sein wird, hängt wesentlich davon ab, mit welchen Waffen, was für eine Feuerform geschossen wird und wie das Gelände gestaltet und geneigt ist.

Schießt der Feind das Unterstützungsfeuer mit Mg. (wenn ich mich zeige) und verläuft das Gelände mit der Ziellinie (a—a) und wird auf zirka 1000 m geschossen, dann kann der Gegner bis höchstens zirka 100 m herankommen.



Ist das Zielgelände gegen die Visierlinie geneigt (b—b), dann reduziert sich diese Distanz wesentlich, das sog. Bodenbild wird stark verkürzt; das heißt, der Gegner kann bedeutend näher herankommen. (Siehe Ziffern 91 bis 94 der Schießvorschrift für die Infanterie, I. Teil.) (Klar muß hierbei unterschieden werden: Wie nahe der Gegner ungetroffen an mich heran kann, ist ein Problem des bestrichenen Raumes; ob ich getroffen werde, ist ein Problem des Visierbereiches, also nicht beeinflusst durch die Gestaltung des Terrains um mich herum.)

Ist nun der Gegner z. B. auf 100 m herangekommen und muß nun sein Unterstützungsfeuer aufhören, beginnt ein Wettrennen:

Der Gegner läuft gegen die Stellung an; es ist ein Lauf ums Leben. Er braucht hierzu beispielsweise 20 Sekunden.

Die Besatzung in der Lauerstellung muß jetzt die Waffe in Feuerstellung bringen und den Gegner treffen, vernichten. Dies hat in den genannten 20 Sekunden zu geschehen. Gelingt dies nicht, dann wird wahrscheinlich der Gegner Sieger sein.

Leicht ist hierbei zu erkennen, daß bei diesem Wettrennen jede Sekunde kostbar ist. **Jede beim Stellungenbezug eingeholte Sekunde stellt eine Verlängerung der effektiven Schießzeit dar, mindestens einer Serie.**

Bei Übungen sollte immer wie folgt verfahren werden:

- a) Wahl der Feuerstellung;
- b) Wahl der Lauerstellung;
- c) Annahme eines bestimmten Feindfeuers gegen die eigene Stellung Art., Mg. usw.) und Fixierung des Wirkungsbereiches im Gelände. Damit wird festgelegt, bis wohin der Gegner mehr oder weniger unbehelligt, also unterstützt, kommen kann;

d) Auserzieren, wie lange man braucht, um von diesem Punkt in die Stellung zu laufen;

- e) Ueben des Stellungenbezuges in Minimalzeit. Mehr als die aus Ziffer d resultierende Zeit darf der Stellungenbezug unter keinen Umständen dauern.

Ermitteln der Zeit, die zum Beschuß noch bleibt.

Die Deckung.

Ziffer 163 der Ausbildungsvorschrift der Infanterie 2. Teil, Heft a, sagt hierüber:

«Der Infanterist muß fähig sein, in jeder Lage die für die Lösung des Auftrags günstigste Deckung rasch zu erkennen und fehlerfrei auszunützen. Zur Beurteilung der gewählten Deckung gebe man dem Schützen zu Beginn der Ausbildung Gelegenheit, das Gelände auch von der Feindseite her zu beurteilen. Später soll er sich Beobachtung und Feuerwirkung des Gegners auch ohne diese Hilfe stets vergegenwärtigen.»

Von der Lauerstellung muß verlangt werden, daß sie maximale Deckung gegen Sicht und Beschuß biete. In ihr wird die Waffe bereit gemacht und bereit gehalten in den Bezug der Feuerstellung. Das Anfangsvisier wird gestellt, die Vorder- und Hinterstützen so eingerichtet, daß die Waffe in die Feuerstellung gewissermaßen «geworfen» werden kann. Damit wenig Zeit verloren geht, soll sie natürlich direkt hinter (ev. auch neben oder im Notfall vor) der Feuerstellung sein (siehe Ziffer 40 der Ausb.-Vorschrift Inf. IIa).

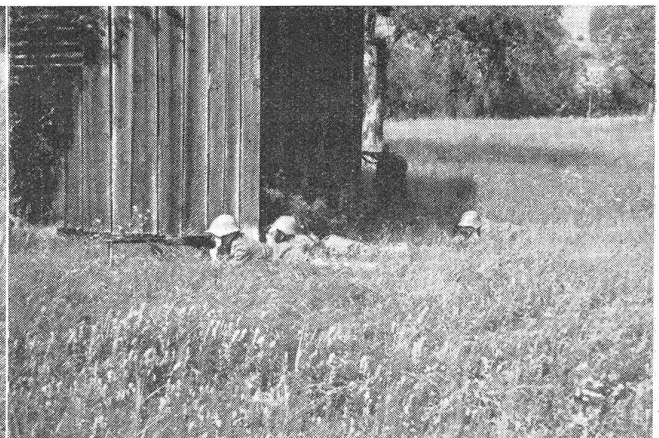
Als Lauerstellung eignen sich Häuser, Keller, Gräben, kleine Geländefalten, Schützenlöcher usw. Speziell die Schützenlöcher sollten wieder vermehrt «zu Ehren» kommen. Man wähnt sie für den Bewegungskrieg fälschlicherweise oft für überlebt oder gegen schwereren Beschuß unwirksam. Gegen einen Volltreffer eines Art.-Aufschlag-Geschosses, Granat- oder Minenwerfers bietet es natürlich keinen Schutz, wohl aber gegen die Splitter- und Druckwirkung der bezüglichen Projektile: Die rasant über den Boden wegsegelnden Splitter und die Druckwelle, ferner die flach eintreffenden Gewehr- oder Mg.-Geschosse dringen aber nicht in das Schützenloch ein.

Das Finden der günstigsten Feuerstellung im Stellungsraum ist außerordentlich schwierig. Nach ehrlicher Kontrolle wird recht oft erkannt, daß man entweder zu wortwörtlich offensichtlich auf der Deckung oben liegt oder so tief noch hinter der Deckung, daß der Feuerauftrag nicht oder nur unvollständig erfüllt werden kann. In Verteidigungsverhältnissen treten diese Fehler nachlässigerweise in Erscheinung, wenn die Stellung stehend rekonosziert wird. Während des Angriffs wird beim Vorlaufen, eben weil die Fähigkeit des guten Wählens noch nicht vorhanden ist, zu früh oder zu spät abgelegt. Mit dem nachträglichen Vor- oder Zurückrutschen geht viel Zeit verloren; und während dieser unproduktiven Arbeiten wird man selbst getroffen. Hier beginnt nun für den Infanteristen die «Beurteilung des Geländes». Ob der Alpenwall einige hundert Meter höher oder weniger hoch ist, ob eine Abwehrfront mehr südlich oder nördlich eines Berges verläuft, davon hängt für den Infanteristen Siegen oder Sterben nicht ab; wesentlich ist dagegen, ob er die wenigen Quadratkilometer Boden, auf die er hingestellt wird, in Minimalzeit maximal auszunützen ver-



(VI 13024)

Lauerstellung.



(VI 13025)

Feuerstellung

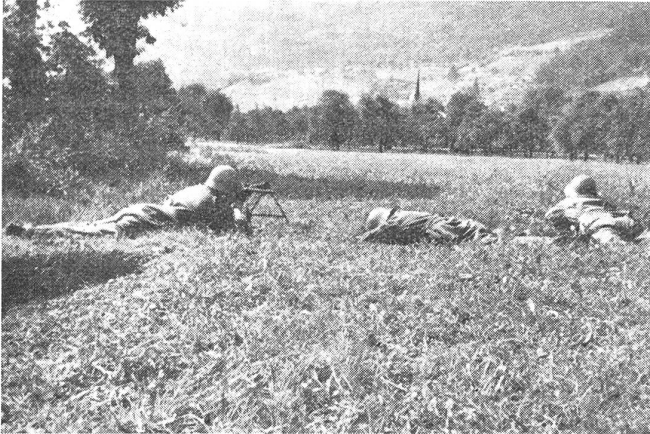
steht. Die genannte Ziffer 163 weist deutlich auf die Schwierigkeiten hin.

Von einer gut gewählten Feuerstellung muß folgendes Prüfungsergebnis gefordert werden:

genau bezeichnetes Ziel die Waffe in Feuerstellung zu bringen. Prüfungen wie oben.

Mit solchen Uebungen lassen sich leicht Wettbewerbe durchführen. Da-

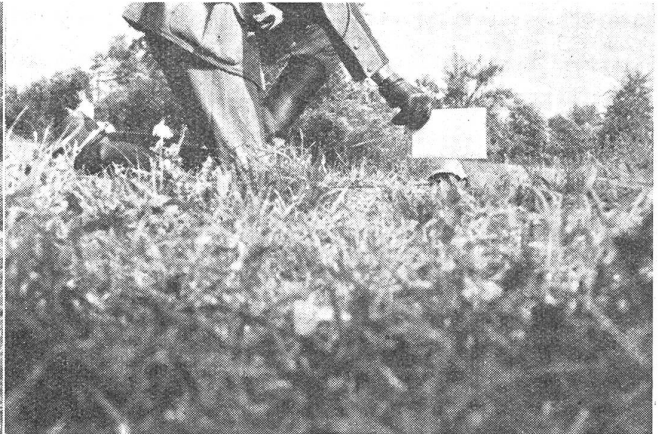
in der geschilderten Art bezogen und, nach einigen Serien, wieder verlassen, dann ist auch das Moment der Ueberraschung gewahrt. Längere Zeit als einige 10 Sekunden wird man kaum un-



(VI 13026)

von hinten

Gutes Beispiel



von vorn

(VI 13027)



(VI 13022)

von hinten

Schlechtes Beispiel



von vorn

(VI 13023)

Wenn der Schütze gegen das befohlene Ziel visiert, darf die Ziellinie nur zirka 8 cm über die Deckung zeigen (beim Mg. zirka 15 cm, bei der Ik. zirka 25 cm usw., je nach Höhe der Ziellinie über der Seelenachse).

Die Uebungen werden nun angelegt wie folgt:

Man läßt einen Mann mit Lmg. vormarschieren, bezeichnet ihm plötzlich und genau ein Ziel und läßt ihn mit dem Kommando «In Stellung» direkt eine Feuerstellung beziehen. Die hierfür benötigte Zeit wird gemessen und die Qualität der Stellung wird nach oben stehendem Bild kontrolliert.

Oder: Man läßt einen vormarschierenden Mann mit Lmg. mit dem Kommando «In Deckung» in Lauerstellung gehen. Dann hat er von hier aus das Gelände zu beurteilen und gegen ein

bei ist aber wie allgemein bei Rangierungen zu sagen: Die Rangliste ist nicht Endzweck; sie gibt Aufschluß, mit wem noch vermehrt zu üben ist und mit wem eine Ausbildungsstufe höher gegangen werden kann.

Sehr erfreuliche Uebungen lassen sich auf diese Weise auch mit Tankbüchsen durchführen. Hier wird eine Lauerstellung gewissermaßen immer «in Reinkultur» vorhanden sein (denn die stundenlang auf der Straße aufgestellten Waffen sollten endlich verschwinden). Die Wahl der Feuerstellung kann leicht dadurch erschwert werden, daß aus verschiedenen Richtungen sich nähernde Panzerwagen angenommen werden. Mit Hilfe von z. B. Radfahrern, die die Gegner markieren, kann sehr demonstrativ auch der Faktor Zeit ermittelt werden.

Werden die Stellungen zum Feuern

entdeckt und unbehelligt in der Feuerstellung verbleiben können. Auch muß der eigene Feuererfolg beobachtet werden. Zu diesen Zwecken zieht man die Waffe zurück in die Lauerstellung. Dies lohnt sich natürlich nur dann, wenn der Stellungenbezug bloß wenige Sekunden dauert; ist dies nicht der Fall, dann wird, immer zum Nachteil der Schießenden, zu lange in der Stellung verharrt, meist unfähig.

Von ganz besonderem Vorteil sind Wechselstellungen. Man sieht heute oft, wie Leute ihre Waffe, sobald sie als vom Feind eingesehen erklärt werden, wohl rasch, aber ungedeckt in eine einige 10 Meter abseits befindliche neue Stellung tragen und dort weiter-schießen. Das ist falsch. Richtig ist dagegen: Erst einmal in volle Deckung zurück. Von da muß unbemerkt eine neue Lauerstellung erreicht werden,



(VI 13028)

Lauerstellung.



Feuerstellung.

(VI 13029)

von der aus die Waffe in Stellung gebracht werden kann. Was ist damit erreicht worden? Erneute Ueberraschung! Der Gegner wird Auge und Waffe speziell in Richtung auf die verlassene Stellung halten.

Bis er mein Auftauchen in der neuen Stellung bemerkt und auch seine Waffe dorthin gerichtet haben wird — das sind einige Sekunden —, muß es mir gelingen sein, ihn mit 2—3 Serien zu vernichten. Hierin liegt der Vorteil der Stellungswechsel. Es ist aber ganz wirklichkeitsfremd, zu behaupten, durch das Aufsuchen einer Wechselstellung, die praktischerweise ja maximal 50 m entfernt sein wird, komme man aus dem Visierbereich eines Mg. oder aus dem Wirkungsrayon eines Artilleriefeuers heraus.

Von dem erwähnten Vorteil eines Stellungsbezuges soll auch der Karabinerschütze Gebrauch machen. Die folgenden Bilder sollen ein kleines Beispiel illustrieren.

Der Schütze beobachtet sein Ziel, indem er rasch bei A über die Dekung sieht. Der Gegner wird ihn gesehen haben und Waffe und beobachtendes Auge speziell gegen A richten.

Der Schütze schnellt bei B hoch und schießt. — Resultat: Der Gegner ist überrascht worden. Bis dieser konstatiert hat: Aha — dort — nicht da, und die Waffe neu gerichtet hat, sind die 2 Sekunden, die der Schütze zum gezielten Schießen braucht, verstrichen.

Abschließend sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in der Praxis nicht immer zwischen Lauer- und Feuerstellung unterschieden werden kann. Trotz ihrer Wesensverschiedenheit können sie zusammenfallen.

Dies ist der Fall bei Bunkern und Werken. Hier kommt noch eine weitere Stellungsart dazu: die Unterkunft. Alle drei sind an einem Ort zusammengefaßt. Und darin liegt **das Wesen des Vorteils einer Bunkerstellung**. Der Faktor Zeit, also der Bezug der Feuerstellung aus der Wohn- und aus der Lauerstellung heraus, fällt ganz weg.

Die Anlaufzeit des Gegners kann restlos mit Schießen ausgenützt werden. Hierin, also in der restlosen Ausnützung der Schieß-Sekunden, liegt die höhere Leistung der Bunker- und Werk-

waffe, nicht etwa in einer oft geglaubten Mehrleistung der Waffe an sich.

(Das Bild zeigt eine Zerteilung der 3 Stellungsarten. Die Anmerkung nimmt richtig Bezug auf den Faktor Zeit.)



An der Kanalküste. Tief in den Dünen, gegen jede Sicht verborgen, sind die Mannschaftsbunker angelegt. In kürzester Frist sind Bunkerbesetzungen und Geschützbedienungen in ihren Kampfständen.